

Der Grundstein zur Energiestadt ist gelegt

Zusammen mit Unternehmen haben Stadt, Fachhochschule und Standortförderung gestern den Verein «Energie bewegt Winterthur» gegründet. Dieser soll Winterthur für Firmen aus der Energiebranche unverzichtbar machen.

Das Ziel ist gross und klar formuliert: «Winterthur soll zur Energiestadt werden», sagt der Stadtpräsident. Ernst Wohlwend (SP) zeichnet ein Bild seiner Stadt als Standort von Firmen, die sich der Forschung, Entwicklung und Herstellung von erneuerbaren Ener-



«Eine Firma aus diesem Bereich muss sich hier ansiedeln wollen»

Michael Domeisen

gien widmen. Winterthur soll also zu einem «Energiecluster» werden, der immer mehr Firmen der Energiebranche anzieht. Für Standortförderer Michael Domeisen heisst das konkret:

«Eine Firma, die im Bereich erneuerbare Energie tätig ist, muss sich in Winterthur ansiedeln wollen.»

Der Boden dafür sei gut. Denn in Winterthur und der Umgebung gibt es bereits mehrere Unternehmen aus ebendieser Branche. Wie zum Beispiel die Hexis AG aus Oberwinterthur (ehemals Sulzer), die an Brennstoffzellen tüftelt, oder die Elgger Soltop AG, die Solarzellen herstellt. Standortförderer Domeisen weist auch auf die «Blue-Tech» hin, die Messe für effiziente Energielösungen.

Verein als Plattform

Damit es nicht bei schönen Worten bleibt, haben Unternehmen, Stadt, Standortförderung und Fachhochschule gestern im Technopark den Verein «Energie bewegt Winterthur» gegründet. Dieser soll zur Plattform für Unternehmen in den Bereichen Energie

und nachhaltige Entwicklung werden (siehe Kasten). Zudem ist er als Koordinationsstelle für Aktivitäten rund ums Thema Energie gedacht. Als «An-



«Das Ziel liegt fern, aber wir sind bereit für den Energiecluster»

Christian Huggenberg

schubfinanzierung», wie es Stadtpräsident Ernst Wohlwend nennt, zahlt die Stadt 50000 Franken, die Fachhochschule 20000 und die Standortförderung an die 15000 ans Startkapital von rund 100000 Franken. Den Rest bezahlen die Mitglieder, je nach Grösse des Unternehmens oder der Institution mindestens 3000 Franken im Jahr.

Dass sich auch die Fachhochschule ZHAW am Verein beteiligt, hat einen Grund: Sie wird im Januar 2010 ihr Institut für Energiesysteme eröffnen. «Vorher war die Energieforschung der

Fachhochschule über mehrere Standorte verteilt», sagt Martin Künzli, Direktor des ehemaligen Technikums und Präsident des neu gegründeten Vereins. «Jetzt wollen wir sie bündeln und uns besser vernetzen.» Wichtig ist Künzli auch, dass die Fachhochschule nicht nur ihre Forschung an die Firmen bringe, sondern auch davon profitiere, dass die Unternehmen die Prototypen testen würden. «Es ist ein Geben und ein Nehmen.»

Doch bevor sich Winterthur zum Schweizer Energiestandort Nummer eins entwickelt, steht für den Verein noch viel Arbeit an. «Wir sind erst am Anfang, und das Ziel liegt noch fern», sagt denn auch Christian Huggenberg, Vorstandsmitglied des Vereins. Die Traktandenliste der ersten Vorstandssitzung werde wohl entsprechend lang werden. Aber sicher ist für den Blue-Tech-Gründer Huggenberg: «Winterthur ist bereit.»

IMARISA EGGLI

DER ENERGIEVEREIN IN KÜRZE

Bundesrat Moritz Leuenberger, Nobelpreisträger Richard Ernst und Ständerätin Verena Diener haben etwas gemeinsam: Sie sind Mitglieder des Patronatskomitees des Vereins «Energie bewegt Winterthur». Gestern gegründet, besteht der Verein aus acht Mitgliedern, darunter die Stadt, die Standortförderung, Stadtwerk und die Fachhochschule ZHAW. In den nächsten Wochen wird der Vorstand des Vereins eine Geschäftsstelle eröffnen und ein offizielles Programm ausarbeiten.

Der Verein ist als Plattform für Unternehmen gedacht, die in den Bereichen Energie und nachhaltige Entwicklung tätig sind. Er soll diese vernetzen und den Austausch zwischen Fachhochschule, Privatwirtschaft und öffentlicher Hand fördern. Zudem soll er Firmen nach Winterthur bringen, die im Energiebereich tätig sind. Unternehmen und Institutionen sind als Mitglieder, Privatpersonen als Gönner willkommen. (meg)

www.energie-bewegt-winterthur.ch

Rekurs gegen die Abstimmung über neue Anlaufstelle

Das Nein-Komitee zur Drogenanlaufstelle an der Zeughausstrasse rekuriert gegen die Abstimmung, die Ende Monat durchgeführt wird.

Würde allein der Seitenumfang zählen, so könnten sich die Gegner der Anlaufstelle an der Zeughausstrasse 76 bereits jetzt freuen: 91 Seiten stark ist das Couvert, das sie gestern beim Bezirksrat Winterthur in den Briefkasten stopften. Der Inhalt: Der Rekurs gegen die Abstimmung vom 29. November. 9 Seiten lang ist die Beschwerdeschrift, 82 Seiten umfasst der Anhang.

Das Nein-Komitee rund um den Quartierverein Wildbach-Langgasse hat damit seine Drohung von letzter Woche wahrgemacht. Am Donnerstag hatte es angekündigt, dass es die Abstimmungsunterlagen genau prüfen und möglicherweise rechtliche Schritte einleiten werde («Landbote» vom Freitag). Beides hat es über das Wochenende getan. «Wir haben unsere Chancen abgeklärt, mit dem Rekurs durchzukommen, und die nötigen Unterlagen zusammengetragen», sagt Philipp Hungerbühler, Vorstandsmitglied des Quartiervereins. Er leitet zusammen mit dem früheren SVP-Gemeinderat Markus Böni die Nein-Kampagne.

Das Komitee ist siegessicher

Dass die Gegner mit dem Rekurs Erfolg haben werden, ist für Hungerbühler selbstverständlich und bloss «eine Frage des gesunden Rechtsempfindens»: «Es würde mich erstaunen, wenn der Bezirksrat den Rekurs ablehnte.» Und sicher ist schon jetzt, dass er das nicht einfach hinnehmen würde. «Wir würden einen Weiterzug prüfen.»

Das Nein-Komitee bemängelt in der Rekurschrift in 15 Punkten die «irreführenden und fehlerhaften» Abstimmungsunterlagen. Es fordert die Stadt auf, die Abstimmungszeitung zu korrigieren und den Stimmberechtigten erneut zuzustellen. «Sollte dies nicht möglich sein, ist die Abstimmung zu verschieben oder zu wiederholen.»

Dem Stadtrat macht der Rekurs keine Angst: «Wir schauen dem Entscheid des Bezirksrats gelassen entgegen», sagt Sozialvorsteherin Maja Ingold (EVP). Auf die Durchführung der Volksabstimmung habe das Rechtsverfahren im Übrigen keinen Einfluss. «Der Countdown läuft und wird nicht mehr unterbrochen.» Abgestimmt wird über einen Kredit von 720000 Franken für den Umbau des Hauses an der Zeughausstrasse 76 in eine Anlaufstelle für Randständige. (mf)



Die Tänze kommen von Herzen und helfen den Migrantinnen und Migranten bei der Integration: die albanische Tanzgruppe «Vatra» in der Alten Kaserne. Bild: Stefan Schaufelberger

Mit Tanz und Küche einmal um die Welt

Der Tag der Völker präsentierte sich als buntes Miteinander verschiedener Kulturen und lud zum Verweilen, Geniessen und Nachdenken ein.

Selbst wer direkt vom Frühstückstisch in die Alte Kaserne pilgert, dem läuft schon beim Eintreten wieder das Wasser im Mund zusammen. Der Tag der Völker präsentiert sich kulinarisch sehr vielfältig, die Besucher haben die Qual der Wahl: Antipasti aus Apulien, albanische Pide, Süsses aus Bosnien-Herzegowina oder doch lieber Roti und Curry südafrikanischer Art?

Bereits zum vierten Mal lud das Interkulturelle Forum am Sonntag zu einem Fest, welches die Vielfalt der Nationen aufzuzeigen versucht. Um sich darauf zu besinnen, dass es weltweit eine Fülle an Völkern und Kulturen gibt, die – so unterschiedlich sie auch sein mögen – doch alle aus Menschen bestehen, die über dieselben Menschenrechte verfügen sollten.

Gegenseitige Hochachtung und der Abbau von Vorurteilen sollen wieder grossgeschrieben werden. In diesem Sinne eröffnete Vereinspräsident Walter Oklé den Tag der Völker, die Vorstandsmitglieder stellten sich in ihrer Muttersprache und in Deutsch gleich selbst vor. Sie alle sprechen verschiedenste Sprachen und kommen aus den unterschiedlichsten Ecken der Welt. Gemeinsam wollen sie Brücken zwischen den Kulturen schlagen sowie die Integration und Partizipation der Migrationsbevölkerung am gesellschaftlichen Leben fördern.

Vereine und Repräsentanten aus neun verschiedenen Nationen luden zur kulinarischen Weltreise. Und Gesang und Tanz, Geschichten und Fotografien sorgten für Unterhaltung.

Traditionelle, bunte Kostüme

Den Tagesauftakt bestreitet eine tamilische Tanzgruppe. In bunte Kostüme gehüllt und traditionell geschminkt, entführen die jungen Tänzerinnen in eine ferne Welt zwischen Tradition

und Bollywood. Besonders die Mimik und Gestik der tamilischen Tänze faszinieren und verleihen den getanzen Geschichten eine besondere Note.

In traditionellen Kostümen in Weiss, Rot und Gold präsentiert sich auch die albanische Tanzgruppe «Vatra» aus Bülach. Die 16-jährige Mergime Arvai tanzt seit neun Jahren und würde dies keinesfalls missen wollen. Die Tanzgruppe sei für sie wie eine zweite Familie, die Momente auf der Bühne unvergesslich. Auch die 14-jährige Beslira Xhafaj hat sich dem Tanz mit Leib und Seele verschrieben. So will sie nächstens auch mit Break Dance beginnen, das passe gerade noch neben das wöchentliche Training bei Vatra.

Dass es wichtig ist, die Tradition des eigenen Landes auch in der Ferne aufrechtzuerhalten, davon ist auch Choreograf Arsim Berisha überzeugt. «Die Tänze sind zum Teil einfach nur Choreografien, zum Teil sind es Geschichten, die von Liebe, Krieg und dem früheren Leben erzählen.» Aber all die Tänze kämen von Herzen. Das

allein sei schon ein Grund zu tanzen, ausserdem sei es wichtig, sich zu präsentieren, wenn man integriert sein wolle, sagt Berisha. So reisen die Tänzerinnen und Tänzer regelmässig an Feste und nehmen auch aktiv an vielen Tanzwettbewerben teil.

Mehr Besucher als 2008

Dass der Tag der Völker auf ein breites Interesse stösst, das zeigt die hohe Besucherzahl. Viele lassen am Nachmittag den kühlen, nassgrauen Sonntag hinter sich und tauchen ein in eine Welt, in der Tänzerinnen und Tänzer durch die Menge schwirren, an jeder Ecke in einer anderen Sprache geplaudert wird und sich doch alle gegenseitig bestens verstehen.

Walter Oklé ist erfreut, dass dieses Jahr wieder mehr Leute als im Jahr zuvor den Weg in die Alte Kaserne gefunden haben. Es hätten auch mehr Gruppen mitgemacht. «Diese bringen automatisch mehr Leute, und das ist ja das Ziel der Sache.»

IMYLENE JACQUEMART